Das Kind [Teil 2]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **37 (1932-1933)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-312725

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

lichen Kennenlernen meistens falsch verstanden wird, ist das allgemeine Verhalten des Mannes im Umgang mit der Frau. Die Rücksichtnahme, Hilfeleistung, Schonung, Ritterlichkeit der Amerikaner gegen die Frau, wenn der Mann statt der Frau den Kinderwagen schiebt, die kleinen Kinder über die Strasse trägt, die Heizung im Keller und Kamin besorgt, seiner Frau in die Gummischuhe hilft, sich bei der Bewirtung der Gäste betätigt, wenn der Mann die Mitarbeit, die Leistung der Frau ganz selbstverständlich hinnimmt, im Hause wie in jedem Beruf anerkennt, fördert — alles soll « Verwöhnung der Frau », Verweichlichung — kurz : Feminismus sein.

Diesen « Feminismus » allerdings haben die amerikanischen Lehrerinnen mit auf dem Gewissen, denn sie waren es, die als « schoolma'm » und dann als Mütter von den Jungen an Hilfsbereitschaft, Zusammenarbeit und Zusammenstehen genau dasselbe wie von dem Mädchen verlangten, die den Jungen von Anfang an beibrachten, dass zur wahren Männlichkeit unbedingt Achtung und Anerkennung der Frau gehört. Dass ihnen dies gelang, machte ihr Wirken erst möglich und sicherte ihre Kulturtat.

Dass sie im übrigen aus ihren Zöglingen keine weibisch angekränkelten Männer gemacht haben, beweist doch wohl die Geschichte ihres Landes zur Genüge. Echte Frauen, die sie waren, konnten sie den Mann gar nicht anders bilden helfen, als wie der Mann in jeder Frau als Vorbild lebt : voller Kraft, Tapferkeit, Wagemut. So will die Frau naturgemäss den Mann, so hatte die schoolma'm der (z. T. noch heute dauernden) Pionierzeit selbst nötig zu sein : tapfer, zäh, unbeirrbar, treu zur Sache. Nur dadurch ist es zu erklären, dass nicht tatsächlich doch zu einseitige Resultate der so überwältigenden Mehrheit der weiblichen Lehrkräfte erzielt wurden. Schliesslich hat die Mehrheit männlicher Erzieher in Europa ja auch keine unweiblichen Frauen hervorgebracht. Man möchte sagen : im Gegenteil. Das Weibideal des Mannes ist mehr oder weniger unbewusst mit so grosser Ausschliesslichkeit und Eindringlichkeit den europäischen Mädchen vorgehalten worden, dass die Wirkung eine Ueberbetonung der berühmten « holden Weiblichkeit » werden musste, während es ebenso berechtigt ist, anzunehmen, dass der Einfluss der mutigen kleinen Schoolma'm die amerikanische Männlichkeit mit zu dem draufgängerischen Sportgeist, dem dare-devil-tum im business und adventure angetrieben hat.

(Schluss folgt.)

Das Kind.

(Schluss.)

So stellt sich die Frage der Erziehung vom Gesichtspunkt des Krieges und des Friedens aus betrachtet; nochmals, sie berührt den Inhalt der Kultur nicht. Ob man mit den Kindern vom Kriege spreche oder nicht, ob man den Geschichtsunterricht auf diese oder jene Weise den Kindern anpasse, das vermag am Schicksal der Gesellschaft nichts zu ändern. Ein verstümmeltes, schwaches, versklavtes, kurz gesagt ein unentwickeltes Wesen, das wird das Ergebnis einer Erziehung sein, die nichts anderes ist als ein blinder Kampf zwischen dem Starken und dem Schwachen.

Dass das unverbildete Kind sich stark von dem Bilde unterscheidet, das man sich von ihm macht, das ist durch die ununterbrochene Beobachtung wäh-

rend eines Vierteljahrhunderts, und zwar nicht nur bei den sogenannten zivilisierten Völkern, sondern auch bei den Indianern Amerikas, bei Wilden in Afrika, bei Siamesen, Javanesen und Lappländern festgestellt worden. Schon nach den ersten Erfahrungen, die man unter der Herrschaft einer Erziehungsweise machte, die dem Kinde mit lauter Vorurteilen entgegentrat, sprach man viel von neuen Erziehungsmethoden, die überraschende Resultate ergeben sollten.

Aber bald erkannte man die tiefern Ursachen des Versagens und ihre Bedeutung, und in England erschien ein erstes Werk : « Neue Kinder. » Was in Erstaunen versetzt, ist das Vorhandensein einer neuen Menschennatur, es ist die Erscheinung des bessern Menschen. Gibt es also eine Möglichkeit, die menschliche Natur zu verbessern ? Wohl vor allem in dem Sinne, dass man das Normale unterstützt gegenüber allen aufgezwungenen Verirrungen, welchen der Mensch während der Zeit der Entwicklung ausgesetzt war, und dadurch versucht, die geistige Gesundheit wieder herzustellen. Der geistig völlig gesunde Mensch ist heute eine fast ebenso grosse Seltenheit, wie es seinerzeit der *körperlich* gesunde Mensch war, bevor die individuelle Gesundheitspflege geholfen hatte, den Weg zum gesunden Menschen zurückzufinden.

Auf moralischem Gebiete gibt sich der Mensch immer noch dem Genuss der feinen Gifte hin und strebt nach Erfolgen, die voll todbringender Gefahren für den Geist sind. Nur zu oft stellt er die angeborenen oder anerzogenen Laster als Tugenden hin und als Pflicht und Ehre.

Die unerfüllten Bedürfnisse während der Entwicklung des Kindes haben ihre Rückwirkung auf den Erwachsenen in Gestalt von Hemmungen der geistigen Entwicklung und von allerlei Abweichungen vom sittlichen Charakter, von unzähligen psychischen Anomalien, welche den Menschen schwach und unsicher machen. Das Kind, das nie gelernt hat, selbst zu handeln, seine Unternehmungen, seine Pläne durchzuführen, bleibt auch als Erwachsener ein Individuum, das sich durch andere leiten lässt und stets auf die Hilfe anderer sich stützt. Der Charakter des stets entmutigten und gescholtenen Schulkindes entwickelt sich zu einem Gemisch von Minderwertigkeitsgefühlen und Angst, das sich Schüchternheit nennt, und das man später beim Erwachsenen wiederfindet als Mutlosigkeit und Unterwürfigkeit und als Unfähigkeit zur geringsten sittlichen Festigkeit.

Der Gehorsam, dem das Kind schon in der Familie unterworfen wird, bereitet den Menschen geradezu vor, sich später kritiklos der Gewalt der Umstände zu fügen. Die in den Schulen so verbreitete Strafe des Blossstellens der Kinder vor ihren Kameraden erfüllt die Seele mit einem panischen und unvernünftigen Schrecken vor der öffentlichen Meinung, selbst wenn diese ungerecht und offenbar falsch ist.

Unter dem Druck dieser und noch manch anderer Erziehungsfehler, die zu dauerndem Minderwertigkeitsgefühl führen, gedeiht der Geist der Unterwürfigkeit und etwas wie eine Vergötterung der Führer, welche dem Kinde schon in Gestalt von Vater und Lehrer entgegentreten, und die es für vollkommen und unfehlbar hält. Dadurch wird Disziplin ähnlich der Sklaverei.

Das Kind darf nie die sittlichen Wege selbst suchen, die sein Entdeckertrieb mit Bangen gesucht hätte, es darf nie seine eigenen schöpferischen Kräfte erproben und messen. Aber es ist dazu gelangt, jene innere Ordnung herzustellen, deren Ergebnis eine sichere und unbewegliche Disziplin ist.

Wenn es zu entdecken versucht, worin die Gerechtigkeit bestehe, so begeht es einen Fehler, und es wird bestraft, wenn es eine Tat der Nächstenliebe ausführen will, indem es etwa einem noch schwächeren und bedrückteren Kameraden helfen möchte. Dagegen erfährt es Zustimmung und Lob, wenn es sich zu Spionage und Angeberei erniedrigt.

Unter allen Mitteln, die Kinder vorwärts zu bringen, stand immer die Aneiferung zum Wettstreit mit dem Nächsten, zum Uebertreffen desselben, im ersten Rang, nicht weniger die Examen, welche von Jahr zu Jahr die Fortsetzung des einförmigen, der Sklaverei ähnlichen Lebens ermöglichten. Durch eine solche Erziehung wird der Mensch weder zum Lebenskampfe, noch zur Erkenntnis der Wahrheit um ihrer selbst willen tüchtig, ebensowenig zur christlichen Nächstenliebe, durch welche er sich mit den Mitmenschen zu einem bessern Dasein vereinigen könnte.

Die erhaltene Erziehung hat sie nur zu *einer* Episode des Zusammenlebens vorbereitet — zum Kriege. Denn wahrhaftig, der Krieg wird nicht durch die Waffen verursacht, sondern durch die Menschen, welche sie gebrauchen.

Wäre der Mensch in gesunder seelischer Atmosphäre aufgewachsen und hätte er die volle Entwicklung eines starken Charakters und einer klaren Intelligenz gewonnen, so könnte er nicht sittliche Grundsätze in sich vereinigen, die sich total widersprechen und gleichzeitig Vertreter eines doppelten Rechtes sein, des einen, welches das Leben beschützt, und des andern, das es zerstört, nicht Raum haben in seinem Herzen für den Hass und für die Liebe. Ebensowenig wäre es möglich, die Mächte des Aufbaues und jene der Zerstörung in sich nebeneinander bestehen zu lassen. Mit andern Worten, ein starker Mensch könnte diese Zwiespältigkeit seines Gewissens nicht ertragen, und er könnte noch viel weniger in gegensätzlicher Weise handeln. Das ist ganz sicher. Wenn also dies wirkliche, menschliche Verhalten von dieser Wahrheit abweicht, so bedeutet das, dass die Menschen haltlos sind und sich treiben lassen wie dürre Blätter.

Der moderne Krieg ist keineswegs die Folge des Hasses gegen einen bestimmten Feind. Wer möchte das Gegenteil behaupten, wenn man beobachtet, wie die Nationen bald das eine, bald das andere Volk bekämpfen, und wie die Feinde von gestern die Verbündeten von morgen sind ? Der weisse Mensch, der Mensch der grossen Zivilisation ist zur Mentalität der alten Armeen des Mittelalters zurückgekehrt, welche sich schlugen gegen wen es immer sein mochte, wenn sie nur dafür bezahlt wurden. Geschieht heute im Grunde genommen etwas anderes ? Die Menschen verschleudern ihre Kräfte und ihren Besitz, sie gehen der Zerstörung ihrer eigenen Werke und zugleich der Hungersnot entgegen nur, weil es ihnen so befohlen wird. Die Aegypter verstanden wenigstens, einen Unterschied zu machen zwischen den Werken der Zivilisation und den kriegerischen Unternehmen : Sie verwendeten phönizische Truppen für den Kampf und reservierten die ägyptischen für den Ackerbau und für die Werke der Zivilisation. Wir aber, die Vertreter der grossen Zivilisation, wir vermengen beides. Angesichts der schwierigen sozialen und wirtschaftlichen Probleme, welche unsere tägliche Sorge bilden, würde der bessere Mensch seine Intelligenz und die von den Vätern erworbenen Errungenschaften der Zivilisation dazu verwenden, um den Schrecken des Krieges ein Ende zu bereiten.

Wozu haben wir eigentlich den Verstand ? Und was helfen uns alle durch die Weisheit der Vorfahren ergründeten Kenntnisse ? Für die neue Seele wäre

der Krieg kein Problem mehr; er wäre nur ein Zustand der Barbarei im Widerspruch zur Zivilisation, eine absurde und unverständliche Erscheinung.

Der Krieg ist wahrhaftig eine Geissel, die keine andere Bedeutung haben sollte, als diejenige einer ewigen Strafe, welche auferlegt wird für die moralischen Irrtümer, welche den menschlichen Geist trüben. Es müsste, um ihn zu überwinden, genügen, die aufrichtige und begeisterte Stimme eines Jonas zu vernehmen : Bekehret euch und tut Busse, sonst wird Ninive zerstört werden!

Das scheint zwar eine naive Meinung zu sein gegenüber der klaren Erkenntnis, dass, um den Weltfrieden herzustellen vor allem zwei Dinge notwendig sind : Der neue, bessere Mensch und dann ein Weg, welcher der ewigen Sehnsucht des Menschen keine Grenzen mehr setzt.

Die Reichtümer dürften in keinem Lande angesammelt werden, sie müssten allen in gleicher Weise erreichbar sein. Aber wie könnte man garantieren, dass die Völker auf den von ihnen erbauten Strassen andere Völker ziehen liessen, damit sie die Schätze ihres eigenen Grundes und Bodens verwerten könnten ? Um die ganze Menschheit brüderlich zu einigen müssten alle Hindernisse aufgehoben werden, so dass die Menschen auf der ganzen Erdoberfläche wären wie Kinder, die in einem Garten spielen. Die helle Stimme des Menschen müsste sich auf der ganzen Welt verständlich machen können, mit ihren Klängen, mit ihrem Ausdruck, wenn er singt vor Freude, wenn er ruft, wenn er Hilfe verkündet oder wenn er sie verlangt und wenn ihm die Stimme des Trostes antwortet.

Ja, ich glaube, dass Gesetze und Verträge allein nicht genügen. Wir bedürfen einer Welt voller Wunder, so wie das kleine Kind uns als Wunder erscheint, welches Betätigung, Unabhängigkeit sucht, und das die Schätze der Begeisterung und Liebe erschliesst.

Eine neue Welt für den neuen Menschen; das ist die dringende Notwendigkeit.

Wäre diese Ansicht nichts weiter als eine Utopie, so wäre es ein Verbrechen, sie auszusprechen angesichts des Abgrundes, in dessen Tiefe wir die Katastrophe der Menschheit erblicken. Doch nein — schon seit einiger Zeit, seit Beginn unseres Jahrhunderts — haben wir auf unserer Erde neue Wunder wirklich erlebt. Ist es nicht Wahrheit und Wirklichkeit, dass der Mensch *fliegt ? !* Die Folge davon ist, dass künftig irdische Hindernisse kein Land mehr vom andern zu trennen vermögen, und dass der Mensch die ganze Welt umkreisen kann, ohne dass er erst Strassen bauen und das Gebiet des Nächsten an sich reissen müsste. Und wenn der Mensch, der die Schwerkraft überwunden hat, um rasche Reisen durchzuführen, die reichen Quellen der Stratosphäre erreicht, wer wird jemals deren Besitzer sein ? Wer wird Rechte sein eigen nennen über die Schwerkraft oder über die Aetherhülle, welche sich jenseits der Atmosphäre befindet ? Diese langen und kurzen Aetherwellen, welche die unsichtbare Möglichkeit geben zu wunderbaren Verbindungen und welche zugleich die wirkliche menschliche Stimme und die Gedanken der ganzen Menschheit auf ganz unmaterielle Weise, ohne Papier, ohne Zeitungen übertragen, wo sind sie, wem gehören sie, und wer wird sie je ausschöpfen ? Die Sonnenenergie wird in nahrhafteres Brot und in Wärme für die Wohnungen der Menschen umgewandelt werden — welches Volk wird sich zum Besitzer der Sonnenenergie erklären dürfen und können ? Es gibt keine Grenzen, keine Lokalisierung für die neuen Reichtümer, welche der Mensch erschliesst, wenn er sie

suchen wird im Aether, in der Unendlichkeit des Himmels, in der an die Sterne gebundenen Seele der Schöpfung.

Welchen Sinn würde alsdann der Kampf der Menschen untereinander noch haben ? Sie könnten ja nur um die Erscheinungen der Materie kämpfen — doch alsbald müssten sie deren Ursache entdecken, eben die unsichtbaren Energien und müssten Herren dieser verborgenen unendlichen Quellen und ihrer endlichen Wirkungen werden.

Der Mensch hat sich ihrer bemächtigt wie ein Gott — und von diesem Augenblick an hat sich das Leben der menschlichen Gesellschaft gründlich verändert.

Eine wunderbare und plötzliche Erhebung hat das Feld der menschlichen Kämpfe über das Niveau der Erde emporgehoben. Die Erdoberfläche hatte bis dahin für den Menschen nur zwei Dimensionen, nun aber bewegt er sich auch in der dritten Dimension : Die Geschichte des in einer zweidimensionalen Welt lebenden Menschen ist abgeschlossen.

Ein Zeitalter geht zu Ende — ein Zeitalter, das zurückreicht bis zu den Anfängen der Geschichte und noch weiter bis zu den sagenhaften Zeiträumen und gar bis zu jenen Epochen, deren seltene Spuren eingegraben sind im Innern der Erde.

Damit ist also das Zeitalter des Menschen seit seinen Uranfängen, dieses gewaltige Kapitel, das sich über einen unermesslichen Zeitraum erstreckt, abgeschlossen. Bis jetzt musste der Mensch im Schweisse seines Angesichtes arbeiten wie ein Verurteilter und sich demütigen wie ein Sklave. Er war an die Erde gebunden, trotzdem er in sich die Kräfte zu einer grossen Erhebung trug. Der Mensch, das Geschöpf der Liebe, war gezwungen, sich durch die Fesseln des Materiellen binden zu lassen. Aber der Mensch, der in die Sternenwelt vorgedrungen ist, kann sich zu seiner vollen Grösse entwickeln; er kann sich dem Weltall als neues Geschöpf vorstellen. Das Kind, das neue Kind ist er, der Mensch, der in die dritte Dimension aufzusteigen vermag, er ist es, der bestimmt ist zur Eroberung der Unendlichkeit. Eine solche Eroberung ist ein grosses Werk, das die Mitwirkung aller Menschen erfordert; und diese finden kein anderes Band, das sie vereinigt, als die Liebe.

So sehen wir die Wirklichkeit unserer Zeit; wir, die letzten Menschen, die in einer zweidimensionalen Welt leben und uns deshalb anstrengen müssen, sie zu verstehen. Wir stehen in einem kritischen Zeitabschnitte, zwischen einer alten Welt, die aufhört, und einer neuen, welche schon begonnen oder doch die Elemente ihres Aufbaues bereit hat. Die Krise, die wir durchleben, ist nicht gleichbedeutend einer solchen, die den Uebergang von einem Zeitalter zum andern ankündet; sie lässt sich nur vergleichen mit einer jener biologischen oder geologischen Epochen, in deren Verlauf neue, höhere und vollkommenere Wesen erschienen, während auf der Erde sich Lebensbedingungen herausbildeten, die nie zuvor bestanden hatten. Wenn wir diese Verhältnisse missverstehen, so stehen wir vor einem allgemeinen Untergang, welcher die Prophezeihung über das Jahrtausend — dieses Jahrtausend, das die Welt nicht überschreiten werde, erfüllen würde. Wenn die Energien des Weltalls durch den seiner Verantwortung nicht bewussten Menschen angewendet werden — durch den Menschen der zweidimensionalen Welt — um sich selbst zu zerstören, so wird es ihm leicht gelingen, dieses Vorhaben auszuführen; denn die Kräfte, über die er verfügt, sind unerschöpflich und allen und zu jeder Zeit

und an jedem Ort erreichbar. Und wenn dieser Mensch, der das Geheimnis der Infektionskrankheiten und ihrer unsichtbaren Verbreiter kennt, dieses der Menschheit zum Heil gegebene Wissen, dazu verwendet, Epidemien zu entfesseln und die Welt zu vergiften, so kann er auch diese Absicht erreichen. Kein Hindernis besteht mehr, um alle Regionen zu erreichen bis zu den Enden der Erde, weder Berge noch Wüsten noch Meere; denn der Mensch erhebt sich in die Luft. Was sollen wir tun ?

Wer will die Posaune ertönen lassen, welche den auf der Erde schlafenden Menschen aufweckt, die ihn zu verschlingen droht ?

Es gibt nur eine Möglichkeit — die Menschen müssen für diese neue Welt, zu welcher sich die Umwälzung fast plötzlich vollzieht, vorbereitet werden und zur Mitarbeit an diesem neuen Leben.

Gleichzeitig müsste man aus den aufbauenden Elementen dieser neuen Welt die Wissenschaft des Friedens organisieren. Der Völkerbund und die Organisationen für den Frieden müssten sich zum Mittelpunkt gestalten, von dem aus die Neuorientierung der Menschheit sich vollziehen könnte.

Das Kinderheim „Chez Nous“.[1]

Ein Aufruf.

Die « Schweizer Illustrierte Zeitung » hat in ihrer französischen Ausgabe vom 8. September 1932 einen Artikel über das Kinderheim « Chez Nous » in La Clochatte bei Lausanne gebracht. Der Verfasser dieser Zeilen ist gerne bereit, jenen Bericht jedem Interessierten zukommen zu lassen. Er verfolgt, wie der vorliegende Aufruf, den Zweck, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf dieses kleine « Home » zu lenken.

Seine Schützlinge sind arme Kinder ohne Familie oder Verwandtschaft und die Gründerinnen dieses Waisenheimes haben ihm seit seinem Bestand ihre ganze Kraft und ihr ganzes Vermögen geopfert. Ihre Mittel gehen zu Ende; seit einiger Zeit sind sie gezwungen, auch zahlende Zöglinge aufzunehmen. Und dennoch sieht heute die Institution ihr Weiterbestehen bedroht, die Leiterinnen fürchten, ihr Lebenswerk nicht fortführen zu können und ihre zwanzig Schützlinge der Ungewissheit überlassen zu müssen. Die zahlreichen Freunde der Anstalt, in einem Hilfsverein zusammengeschlossen — es sind vor allem die Pensionate in Lausanne — leiden selbst unter der Krise. Sie können daher nicht mehr in dem Masse helfen, wie sie es bisher durch die Sicherstellung des Budgets taten. Die staatliche Unterstützung ist sehr gering; die zur Verfügung stehenden Mittel sind so unter den für das Weiterbestehen notwendigen Stand gefallen. Der Verkauf einer der gemieteten Gebäulichkeiten wird bereits vom Besitzer erwogen; tatkräftige Hilfe tut not, um das kleine Heim am Leben zu erhalten.

Es könnte, den Kräften und Möglichkeiten der Hilfsbereiten entsprechend, auf verschiedene Weise geholfen werden :

Einmal durch direkte Geldzuwendungen, die den wirksamsten Beistand darstellen. Gingen sie reichlich ein, so könnten wir das durch den Verkauf

---

[1] Der prächtige Film wird am 16. Januar 1933, bei Anlass eines Vortrags von Dr. Elisabeth Rotten, veranstaltet durch die Union für Frauenbestrebungen und die Sektion St. Gallen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, in St. Gallen vorgeführt.